



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Junjus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472478

21. Tag. Der seelige Aloysius von Gonzaga/ Betrachtung von der Unschuld.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44497

streichen / du habest dann in allen diesen Puncten eine hurtige und ernstliche Verbesserung vorgenommen / und angestellet.

Der ein und zwanzigste Tag.

Der seelige Aloysius von Gonzaga / auß der Gesellschaft
JESU.

Der seelige Aloysius von Gonzaga ein geborner Fürst auß dem Hauff Mantua / ein gloriwürdiger verachter der Ehren der Welt / ein Spiegel der Unschuld / war ein Sohn Ferdinandi Marggraffen von Castilion in der Lombarden / und Marthæ von Tana auß einem der vornehmsten Geschlechtern in Piemont; diese Fürstin / als sie in die Kindsnöthen kommen / ware so schwach / daß die Leib-Ärzten ihr Leben schon verschähet hatten; so bald sie aber ihr Kind / so sie in dem Leib truge / der Seeligsten Mutter Gottes verlobt hat / ist sie ganz glücklich davon entbunden worden / so geschehen den 9. Merzen des 1568. Jahrs. Da der seelige Aloysius auß die Welt kommen / ist er gleich in seiner Geburth getauffet

tauffet worden; den Namen; aber Alloysius erst hernach von Wilhelmo Herzog in Mantua / und ältisten des Hauffs von Gonzaga / seinem nächsten Bettern bekommen.

Die Frau Maragräfin von Castillon wuste wol / daß die größte Schuldigkeit einer Mutter seye / ihre Kinder wol auff zuziehen; hat sich also solches persönlich auff das beste zu thun unterstanden / so bald sie ihn einer Zucht fähig gesehen. Es zeigte sich seine Natur gleich zu allem guten also fähig / daß es nit vieler Lehren vonnöthen hatte; man nennete ihn schon alsdann wegen seiner Sitten wegen seiner Schönheit / und Zuneigung zu der Tugend einen kleinen Engel.

Die Lebhaftigkeit seines Geists machte den Herrn Vater / so ein Kriegsmann war / zuglauben / sein Sohn werde einmahl in dem Feld taugen: nahm er ihn also im fünften Jahr seines Alters mit sich nach Casal / und truge einen großen Trost / als er sahe / daß Alloysius in unterschiedlichen Wassen-Spielen eine Freude habe. Allein es hätte ihn diese Freude bald theur gekostet; dann diser junge Brink brennete einmahl ein Stück Loß so auff dem Ball ware / und als er das Feuer an die Zindpfannen hebte / hätte er
von

von denen zurück lauffenden Rädern der
Lavenen sollen zertrüschet werden. Es
ware aber dises nit allein die Gefahr / in
welcher er gewesen; weilen er mit denen
Soldaten immerdar umbgienge / hat er
von ihnen einige nit gezimmende Wort
gelehret / und auch gebrauchet / obwoln
er deren Verstand noch nit begriffen / aber
so bald er von dem Hoffmeister darüber
bestraffet worden / alsobald wider unter-
lassen / und dises ware sein größte Sünd /
die er Lebenszeit begangen / so herzlich be-
weinet / und beständige Buß darüber ge-
würcket.

Indem Mloysius in dem Alter zu-
nahme / nahm er auch zu in der Weißheit
und in der Tugend / gleich von dem sibendē
Jahr an hat er sich mit solchem Ernst auf
die Andacht begeben / daß der Cardinal
Bellarminus versicheret / er habe schon
von der selbigen Zeit an / angefangen ein
vollkommenes Leben zu führen. Er hatte
schon alsdann seine aufgetheilte Stun-
den für das Gebett / welche er so genau
gehalten / und auch in seinem viertägigen
Fieber / so ihn 18. Monath angehalten
und sehr abgeschwächt / niemahl unter-
lassen.

Ferdinand sein Herz Vatter / von der
Klugheit / und andern schönen Gaben der

Natur seines Sohns ganz eingenommen/ unterliesse nichts/ was er glaubte/ bescheidenlich zu seyn/ daß er seinem Stand und Geschlecht gemäß aufgezogen wurde/ er nahm ihn mit sich nach dem Hoff des Groß Herzogs von Toscana/ seines guten Freunds/ allwo auch unter so vielen Gefahren Alloysius seine Unschuld doch unverfehrt erhalten; und noch mehr in denen Tugenden zu genommen: betten und Studieren ware alle seine Unterhaltung. Er hatte einen Fürsah gemacht / alle Spiel zu meiden / welches er auch die Zeit seines Lebens gehalten. Seine zarte Andacht zu der heiligsten Jungfrauen hat also zugenommen / daß er mit 9. Jahren die ewige Keuschheit verlobt/ auch diese Tugend also sorgfältig bewahrt/ daß er sich von seinem Cammer. Diener niemahl hat auß kleiden lassen / und so jung er auch war / sich verbunden / niemahl kein Weibs. Bild in das Angesicht zusehen.

Von dem Florentinischen Hoff ist er nach Mantua zu dem Herzog seinem nächsten Vettern kommen / welcher Hoff also dann an dem Pracht / und Herrlichkeit alle andere übertraffe; Alloysii Gemüth aber so wenig verblendete / daß er eben alldort sich entschlossen/ die Welt zu verlassen.

lassen. Er nahm seine schwache Gesund-
heit für einen Vorwand wider nach Cas-
tilion zu kehren und das Hoffleben zu
beurlauben. Es reisete allda durch der
H. Carolus Boromeus / und konte sich
nit gnug verwundern über den Überfluß
der Göttlichen Gnaden / und der Vollkom-
menheit / so er in diesem jungen Prinzen
gefunden ; hat ihm also zu gesprochen /
ohne Verzug die erste Heil. Communion
zu empfangen / und hinfüran öftters zu
communicieren : auch andere gute Geis-
liche Lehren mitgetheilet / welchen nach-
zuleben sich der Seelige auffß äußerste
beflissen. Es ist nit zu beschreiben mit
was zarter Andacht und grossen Eyffer
diser junge Prinz das erste mahl zu dem
Tisch des H. Ern gungen : sein vor Lieb
brinnendes Angesicht / seine von Ehrenen-
flüssende Augen waren ein gnußfames Zei-
chen der innerlichen Brunst / mit welcher
sein Herz gegen GOTT entzündet war /
die Andacht gegen diesem allerheiligsten
Sacrament hat in seinem ganzen Leben
bey ihm den Vorzug gehabt. Er lage
alsdann ob denen freyen Künsten in deren
Erlehnung / er von dem innerlichen Geist
keines wegs nachliesse / sondern solchen
vilmehr vermehrte durch die gepflegte
Leib- Strengheiten / und heiligen Haß

seiner selbst: welcher desto verwunderlicher gewesen/ je ungemainer bey einer so grossen Unschuld/ eine so grosse Bußfertigkeit zu finden: wochentlich fastete er drey-mahl öftters in Wasser und Brod: den Boden seines Zimmers traffe man manches-mahl mit seinem Blut von scharffen Geislē besprengt: seine nachtliche Ruhe ware gar oft auff der harten Erden; auff Mangel der Bußgürtel peinigte er seinen Leib mit spitzigen Sporn; in dem rauchtesten Winter pflegte er sich niemahl zu wärmen/ und stunde manches-mahl zu Witternacht auff/ in grösster Kälte nur halb bekleidet / dem Gebett etlich Stund lang obligend.

Als er an dem Spanischen Hoff Königs Philippi des II. geschickt worden/ hat er alldort nit minder/ als anderwärts verwunderliche Proben seines schönen Verstands und manlichen Tugend von sich gegeben / man hätte vermeinen können/ als hätte GOT durch ihn an denen meisten Europæischen Höffen zeigen wollen / daß die Gottsforcht in allen Ständen und Gattungen der Menschen Platz habe/ und kein Alter seye / welches nit unschuldig leben könne. Wehrenden seinen Aufenthalt an dem Spanischen Hoff / hat er den entlichen Schluß gefast / die Welt

Welt zu verlassen/ und in einen Geistlichen
 Orden einzutretten: Anfangs zwar stims
 den seine Gedancken auff die Ordens-
 Ständ der Capuciner oder Barnabiten/
 wegen der schönen Tugend: Exempel/auf-
 erbäulichen Clösterlichen Disciplin und
 Abschelung von der Welt/ so er zu Casal
 an ihnen verwunderet; Es gefiele ihm
 auch nit minder das stille und strenge Le-
 ben der barfussigen Carmeliten/ hat doch
 die erst Neu-auffgerichtete Gesellschaft
 Jesu erwöhlet auß fünf absonderlichen
 Ursachen/wie er es selbst bedēhet. 1. Weil-
 len sie noch jung / werde auch der erste
 Ehffer noch in seiner Hiz darinn gefun-
 den werden. 2. Weilen sie ein Gehübd
 hat / keine Geistliche Würden anzuneh-
 men. 3. Weilen darinn die Tugend so
 wol in der Gottsforcht/ als in denen freyen
 Künsten unterwisen wird. 4. Weilen
 sie sich umb die Bekehrung der Ketzer
 und Heyden an allen Orthen bewürbt/
 und 5. Weilen sie die Andacht zu der
 Göttlichen Mutter nit allein in sich selb-
 sten eyffrigist übet/ sondern auch in aller
 Herzen einzupflancken suchet. So war
 auch eben das Fest der Himmelfahrt
 Mariæ / an welchem er nach der heiligen
 Communion durch eine innerliche himm-
 lische Stimm in dise Societet ist beruffen

worden. Die größte Beschweruſſ hier
 in machten die Eltern / welche auff keine
 Weiſſ einwilligen wolten / ſondern auf das
 beſtigſte ſich bemüheten / ihn von ſolchem
 Vorhaben abwendig zu machen : zu die-
 ſem End lieſſe man ihn reiſen durch alle
 Höff in Weſchland ; es müſſten mit ihm
 allerhand Perſonen reden / welche in größte
 Ehren bey der Welt / doch fromme Chri-
 ſten und Diener Gottes geweſen / umb
 ihm also das Cloſter leben zu miſſrathen
 aber vergebens ; das liebloſen der Be-
 freunden / die gezeigte Schätz und Reich-
 thumen / die Zäher der Unterthanen / die
 beſtändig abſchlägige Antwort der Eltern /
 vermöchten ſammentlich nichts / den gefa-
 ſten Schluß deß jungen Princken zu verän-
 dern. Als aber der Herr Vatter einſmahl
 den ſeeligen Jüngling vor einem Crucifix
 Bild knepend angetroffen / und gehört / wie
 euffrig er unter heuffig vergoffenen Blut
 und Zähern von Gott umb die Grad-
 anhalte / welche ihm die Menſchen verſa-
 gen / hat er ſich ſehr bewegt befunden / und
 ein Gewiſſen genommen / einem ſo augen-
 ſcheinlichen Beruff ſich länger zu widers-
 ſetzen : hat also ſeinen Willen darein ge-
 geben / doch mit der Bedingnuſſ / daß
 Alloysius noch zuvor eine Reiſſ nach
 Meyland vornehme / und einige Geſchäft
 ihr

ihr Famili betreffend / alldort schlichte ;
 welches er auch so glückselig und mit sol-
 cher Klugheit vollzogen / daß der Herz
 Batter ein Neu seines Versprechen ge-
 fasset / sich nit mehr entschliessen können/
 seinen Sohn zu verlohren; sagte ihm dann
 in seiner zuruck Kunst/du betrügest dich/
 mein Aloysi/ wann du glaubest/ ich werde
 ein willigen in das Vorhaben/so du hast:
 wir wollen davon reden / wann du das
 25. Jahr wirst erreicht haben; indessen
 hast du noch Zeit/dich darüber zu beden-
 cken. Der Prinz ab einer so unerwartes-
 ten Red ganz erschrocken/würfft sich dem
 Marggraffen zu Füßen / und sagt mit
 kindlicher Offenberhigkeit / behüte mich
 Gott mein lieber Batter/ daß ich jemahl
 etwas wider euren Willen unterfange!
 ich verlang nichts anders/als euch zu ge-
 horsamen: allein lasset euch belieben/mir
 in disem einen glauben zu geben / daß ich
 von dem Göttlichen Beruf in die Societet
 seines Sohns keines wegs zweifle; und
 daß ihr euch dem Willen Gottes wider-
 setzet / wann ihr mich darvon verhinde-
 ret. Mit disen Worten hat er dem Herrn
 Batter das Herz abgewonnen / welcher
 Aloysium mit weinenden Augen umarm-
 met/ und an das Herz gedruckt/ darauff
 also angedet. Mein Sohn/du hast mei-
 nem

nem

nem Gemüth eine tieffe Wunden verseht/
 welche lange Zeit bluten wird: ich liebe
 dich / wie du es verdienst / ich hab die
 ganze Hoffnung meines Stammens auff
 dich gesetzt: allein weil du also kräftig
 dafür haltest / du seyest von GOTT in
 seine Gesellschaft beruffen / so gehe hin/
 mein Sohn / ich will dich davon nit ver-
 hindern / gehe hin / wohin dich Gott ha-
 ben will; da er dises geredet / hat er ihm
 den Rücken gekehret / und angefangen
 heuffig zu weinen. Aloysius aber / so sehr
 ihm auch die väterliche Wort zu herßen
 gedrungen / doch voll der Freuden hat
 sich alsobald vor seinem Crucifix auff die
 Erden geworffen / und sich auff ein neues
 zu dem Göttlichen Dienst auffgeopferet.
 Nachdeme er hernach zu Mantua sein
 Recht auff die Marggraffschafft mit Be-
 willigung des Kayfers auff seinen Bru-
 der Rudolph abgelegt / und sich bey sei-
 nen Eltern beurlaubet / hat den Weeg
 nacher Rom über Loretho genommen:
 und allda in der Heil. Capellen der zärte
 seiner Lieb gegen der Jungfräulichen
 Mutter / unter süßisten Anmuthungen und
 Zähern den völligen Zaum gelassen / das
 Gelübd der ewigen Keuschheit nach ver-
 richter Communion erneueret / sich auff
 ein neues der Heil. Jungfrauen ganz ge-
 sehen

schencket / und darauff die Reiß nacher Rom fortgesetzt; alda nach empfangenen Seegen von Ihro Päpstlichen Heiligkeit / die ihm verwandte Cardinal besucht / in das Noviziat sich begeben seines Alters in dem 18. Jahr / aber schon von einer außgemachten Tugend. Man zehlte nach Christi Geburt 1585.

Über seinen Fortgang in diser Schul der Vollkommenheit haben sich auch die vollkommniste Männer verwunderet. Das erste Gesatz / so er ihm selbst auferlegte war / auch die mindiste Regel auff das genauiste zu halten : in denen Bußwerken und Leibs-Casteyung hatte er eines Raums vonnöthen : sein gröste Unvollkommenheit / so er in denen zwey Jahren seiner Prob begangen / ist gewesen / daß er eins mahl einen Bruder / der bey ihm an dem Tisch gefessen / angesehen habe. Seiner Fürstlichen Famili und Freundschaft schiene er alle Gedächtnus verlohren zu haben : Einen seiner gewesten Unterthanen / der umb seine Hülff in einem gewissen Geschäft ihn angesprochen / antwortete er / er wäre schon vor zwey Jahr der Welt abgestorben / und vermöge darinn nichts mehr. Der Haß seiner konte nit leicht grösser seyn / als er bey Aloysio gewesen; Es ware ihm die gröste Mortification /

tation /

cation / wann man nur dergleichen thäte / als schätzte man ihn mehr als andere / keine Entschuldigung kame jemahl auß seinem Mund; ja er klagte sich auch an der gar zu empfindlichen Freud / die er hatte / wann er bestraffet wurde. Wie schlechter / und verächtlicher eine Verrihtung gewesen / je größeres Vergnügen findete er darinnen / und klagte sich eins mahls an / daß er seiner eygnen Lieb zu vil gehänget / in dem er in einem zerrissenen Bettelrock in der Stadt das Allmosen gesammelt. Auß diser Vernichtung seiner selbst entsprunge seine so vollkommene Abschelung des Gemüths von allen Zeitlichen / und jener Geist der Armuth / der ihn zu einem wahren Jünger Christi gemacht hat / ein etwas schönere eingebundnes Buch / ein nit gemeiner Rosenkrantz / zwey Stühl in seinem Zimmer / waren bey ihm schon der heiligen Armuth zu wider. Die Marggräffin sein Frau Mutter konte ihn auff kein Weiß bereden / etwas mehrers anzunehmen / als zwey Papierene Bilder / eines des H. Thomas von Aquin / das andere der H. Catharina / zu welchen Heiligen er eine absonderliche Andacht getragen.

Bermunderlich ware auch in ihm seine beständige Gleichmüthigkeit und unver-

ender

enderliche HerzensRuhe/ so sich absonders
 lich gezeigt in dem Todfall seines Herrn
 Battern / der sich bald nach seinem Ein-
 tritt in die Societet zu getragen ; dann
 ob er zwar den selben sehr geliebt / so hat
 er sich doch darüber keines wegs betrübt/
 sondern mit in den Himmel gehebten Aus-
 gen ruffte er auff: ich sage Gott Danck/
 daß ich hinfüran ungehindert wird sagen
 mögen / unser Batter der in dem Him-
 mel ist !

Ein so reines Herz verliehrte Gott
 niemahlen auß seinen Augen: wie er selbst
 seinem Obern in der Rechenschaft des
 Gewissens bekennet/ daß er innerhalb ei-
 nes halben Jahr nit so vil Außschweif-
 fung in dem Gebett gelitten / daß es ein
 Ave Maria lang auftrage. Weilen nur
 der Obere befürchtete / es möchte die gar
 zu grosse Anspannung des Gemüths in
 dem Gebett ein Ursach seyn / seines im-
 merwährenden Kopffschmerzen / den er
 fast Lebenszeit gelitten / hat er ihm auß
 ein Zeit das betrachten verboten: es
 war aber dieses Mittel schlimmer als die
 Kranckheit selbst; ich weiß nit / was ich
 thun soll / sagte Aloysius / man verbietet
 mir / mein Gemüth an Gott anzuhengen/
 auß Furcht / daß solches meinen Kopff
 nit schade; und der Gewalt / den ich an-
 wenden

wenden muß/ mein Gemüth von GOTT abzuhalten/ verursacht mir weit gröſſern Schmerzen deß Kopffs. Schier gleich von der Wiegen war er von GOTT mit der Gab eines hohen Gebett begabt; wie dann der berühmte Cardinal Bellarmius/ als er denen Studenten in dem Collegio die Lection gab/ oft zu sagen pflegte/ er habe diſe Weiſ zu betrachten/ von dem ſeeligen Alonſio gelehret; deſſen Lehrmeiſter allein der H. Geiſt geweſen.

In ſeinem äußerlichen Sinn ware er der maſſen abgetödtet/ daß er deren Gebrauch schier gar verlohren: er ware an einem Orth/ ohne zu wiſſen/ wie ſelbiges beſchaffen/ er merckte nit / was er auffgenommen in Erwöhlung deß jenigen/ welches ſeinem Geiſt mehr zu wider ware. Das beſte Gewürz ſeiner Speiſen ware die Mortification. In dem Reden ware er alſo geſpärig/ daß ſeine Beſchutſambkeit schier gar zu ängſtig zu ſeyn ſchiene/ obwoln ſein Geſpräch ſonſt ganz angenehm/ und frölich ware.

Weilen ſeine Obern glaubten/ daß der Luſt zu Neapel ſeiner Geſundheit anſtändiger ſeyn werde/ haben ſie ihn dahin geſchickt/ ſein ſtudieren alldort gar zu woblenden; in der Philoſophi nach der Vortrefflichkeit ſeines Verſtands machte einen
ſehr

sehr grossen Fortgang: als er aber seiner ergriffnen Geschicklichkeit eine öffentliche Prob geben sollte / hette er auß Demuth sich gern als unwissend zeigen wollen / so fern ihme solches der Gehorsamb zugelassen hätte.

Als nach seiner Zurückkehr auf Rom etlich Monath verlossen / hat sich zwischen dem Marggraffen Rudolph seine Bruder / und dem Herzog von Mantua ein Streitigkeit hervor gethan wegen der Herrschaft Solfarin / welchem auß beyden sie zufalle? und wurde der P. General bemüßiget / Alonsum dessentwegen nacher Castillon zu schicken. Man empfieng ihn allenthalben nit anderst / als einen von Himmel kommenden Engel; jedermann luffte zu / ihn zu sehen; und seine Frau Mutter die Marggräffin von seiner Gegenwart ganz eingenommen / knyte gar vor Ehrenbietigkeit vor ihme nieder; so hohe Schätzung hatte sie von seiner Heiligkeit. Er gieng niemal auß dem Paslast / daß nit ein menge Volcks ihn seelig aufkruffte / vor Freuden weinete / und in Heimgehen sagte: wir haben den Heiligen gesehen.

So verbitteret auch der Herzog von Mantua wider den Marggraffen von Castillon war / und bender Gemüther

11. Th. Jun.

Et

von

von einander zertrennet / hat sie doch dieser Engel des Friedens wider vereinigt / so bald er sich mit ihnen unterredet gehabt; also daß ihre Freundschaft hernach weit grösser und beständiger gewesen / als jemahl zuvor. Wird auch solches under die erste Miracul gezehlet / die Moysiſus gewürckt hatte.

Es seynd noch vil andere merckwürdige Sachen geschehen in der Zeit / da er sich zu Mantua und Castillon auffgehalten; massen vil auß denen Hoff- Herren von der einkigen Gegenwart / oder Ansprach des Seeligen sich bewegt befunden / ein anderes und Christliches Leben anzustellen. Er hat auch auß Ansuchung des P. Rector zu Mantua eine Exhortation von der Brüderlichen Lieb mit solchem Enffer und Nachdruck gehalten / daß alle darob sehr aufferbauet seynd worden; wie er dann auß begehren der Marggräfin seiner Frau Mutter / auß Befelch der Obern hat müssen zu Castillon vor seiner Abreiß eine Predig zu einer fast unzahlbaren Volcks Menge halten; mit einem solchen Frucht / daß mehr als 700. Personen / davon bewegt / alsobald ihre Sünden zu beichten Gelegenheit gesucht haben.

Nach

Nachdem er seine Geschafft zu Cassillon verrichtet / müste er auß Verordnung der Oberrn nacher Meyland / all dort die Theologische Wissenschaften fortzusehen: ist aber kaum allda angelangt / wurde er von dem P. General wider nacher Rom beruffen; sein Gehorsamb ware desto berühmter / weil er kürz zuvor in der Betrachtung eine Versicherung seines annahenden Lebens End von Gott bekommen. Ob zwar sein ganzes Leben eine lautere Vorbereitung zu dem Todt gewesen / so hat er doch auff diese Offenbarung seinen Enffer merklich vermehret: massen die Lieb gegen Gott bey ihm in eine solche Inbrunst gerathen / daß er ohne empfindliche Gemüths-Änderung / so sich auch in seinem Angesicht hat spüren lassen / von Gott nit hat reden hören können: ja ein jeder geistlicher Spruch / so man über Tisch gelesen / verhinderte ihn von dem Essen / und erfüllte seine Augen mit Zähern. Der Anblick eines Stern / oder einer Blum ware ihm schon genug / seine Lieb gegen Gott zu entzünden / so communicirte er auch nit leicht / daß er nit gleichsamb in einer Verzückung zu seyn schine. Die Andacht / welche er zu der Göttlichen Mutter

642 Der seel. Aloysius von Gonzaga.
ter fruge/ gerathete gleichfahls in grössere
Inbrunst.

Indessen hat die durch ganz
Welschland regierende Sucht auch die
Stadt Rom ergriffen / in welcher das
Elend desto grösser / je grösser die Menge
der von der ganken Gegend versammle-
ten Bettlern darin ware : die Patres von
der Societet erzeigten alsdann vor ande-
ren ihre Lieb gegen denen Presthafften nit
allein in denen Spittallern der Stadt /
sondern richteten auff eygne Kosten noch
ein neues auff / in welchem der P. Ge-
neral selbst denen Krancken auswartete ;
dessen Exempel nachzufolgen alle andere
sich beworben : keiner aber war eyfriger/
als Aloysius / dessen Lieb und Seelen-Eyfr-
fer unauslöschlich schine ; man hat ihm
zwar in ein Spittal geschickt / wo man
kein Gefahr zu seyn vermeinte / die Gött-
liche Fürsichtigkeit / welche ihn zu dem
Himmel zeitig gefunden / hat doch gewolt/
das er von dem Ubel ergriffen ist worden ;
welches so bald er an sich vermerckt / hat
er seine Freud nit verbergen können ; den
P. Bellarmin auch umb Rath gefraget/
ob es erlaubt wäre / sich ab den Todt zu er-
freuen / und ob kein eygne Lieb hierunter
zu befürchten ? Und weilen das Ubel
gleich Anfangs überhand genommen /
hat

hat er ganz inständig umb die letzte heilige
ge Sacrament gebetten / welche er auch
mit solcher Andacht empfangen / welche
denen Zusehenden das Wasser auß de-
nen Augen getriben.

Und als er sich alsdann erinnerte /
was ihm oft vorgefagt worden / er wer-
de wegen seiner übermäßigen Bußfertig-
keit im Todt-Beth geängstiget werden /
hat er den P. Rector gebetten / er wolle
jedermann versichern / daß er hierinfallß
den mindisten Scrupel nit habe; und
daß es ihm vil mehr reuete / von denen
Obern die Erlaubnus nit erhalten zu ha-
ben / noch ein mehrers zu thun. Als
man ihm sagte / die biß dato in denen
Städten regierende Kranckheiten hetten
sich gar in eine Pest geändert / hat er von
dem P. Generat die Erlaubnus begehret /
und erhalten / ein Gelübd sich und sein
Leben denen mit der Pest behaftten
auffzuopfferen / wann er von seiner
Kranckheit genesen solte; welches Ges-
lübd er auch mit großem Eyffer und Be-
gierd abgelegt hat.

Wann ihn die Cardinal von Roue-
re und Gonzaga / seine Bettern besuchet
haben / welches öfters geschehen / seynd
sie niemahl ohne geistlichen Trost / so sie
von seiner Ansprach gehabt / von ihm

gegangen. Er konte sich auch nit erhalten / daß er nit in disen und andern Gelegenheiten mit Freuden bezeigte / was grosser Trost es ihme sene / daß er in der Societet Jesu sterben könne; wie er Dann dem Cardinal Gonzaga allezeit dancete / daß er ihme am meisten geholffen die Verhindernussen seines Berufs auß dem Weeg zu raumen. Da ihm seine Frau Mutter einen eignen Currier schickte / umb zu erfahren / wie er lebe: hat er von ihr schriftlich Urlaub genommen / aber mit so beweglichen Worten / welche ohne Bergießung der Zähel niemand hat lesen können. Wie er gehört / daß ihme die Leib=Arken nit mehr / als noch 8. Tag des Lebens versprechen / ware er also erfreuet / daß er alle / so bey ihme in dem Zimmer gewesen / ersucht / das Te Deum Laudamus zu betten / und Gott wegen einer so freudigen Botschaft Dank zu sagen. Indem ein bekannter Pater in das Zimmer kommen / ihn zu besuchen / schreye er gleichsamb in einer Verzückung auff: wir werden von dannen gehen / mein Pater / wir werden mit Freuden gehen.

Die letzte 3. Tag seiner Krankheit hat er das Crucifix auff sein Brust gelegt und mit fröhlichen Angesicht ohne Unterlaß diese Wort des heiligen Pauli widerholt

hollet : ich verlange auffgelöst zu werden / und mit Christo zu seyn ! Obwohlen er sich nit mehr übel befande / versicherte er doch die Umbstehende / mit freudlichem Angesicht / daß er dise Nacht sterben werde. Nach empfangener Päpstlicher Benediction / welche ihme Ihro Heiligkeit geschickt / beehrte er noch einmahl mit dem heiligen Sacrament versehen zu werden ; nach dem bittete er / daß man die gewöhnliche Kirchen Gebett für ihn verrichten solte : und ist nit zu sagen / mit was empfindlichen Leydwesen solche Kirchen Ceremonien vollbracht worden / jederman wolte sich in sein Gebett befehlen. Endlich den 21. Junij deß 1591. Jahr in der Donnerstag Nacht der Octav deß zarten Fronleichnambs-Fest hat er ganz sanfft seinen seeligen Geist in die Hand seines Erschaffers auffgeben / erst 23. Jahr 3. Monath / und 11. Tag alt / in den 6. Jahr nach seinem Eintritt in die Societet.

Diser Todt deß seeligen Jüngling hat in allen Gemüthern solche Anmuthungen der Bewunderung / Verehrung / und Gottsfürchtigkeit erwecket / wie es gemeinlich in dem Todt der Gerechten zu geschehen pflegt / man hört in der ganzen Stadt nichts / als es seye ein

Seeliger gestorben. Es luffe jederman zu ihm zu sehen / seine Füß und Hand zu küssen / und einen Particul von seinen Kleydern zu haben : müßte auch wegen Mänge deß antringenden Volcks seine Besingung öftters unterbrochen werden.

Sein Leichnam ist in der Kirchen deß Römischen Collegij begraben worden / und haben die Wunderzeichen / welche Gott gleich darauff bey seinem Grab gewürckt / die grosse Heiligkeit dieses seines Dieners genug an den Tag gegeben / sieben Jahr hernach hat man den selben / mit Gutheissen deß Pabsts wider erhebt / in eine blehene Sarch verschlossen / und in der Capellen unser lieben Frauen eingemauert. Gregorius der XV. hat ihn 30. Jahr hernach in die Zahl der seeligen gesetzt Anno 1621. und denen Religiosen der Gesellschaft Jesu erlaubt / sein Fest den 21. Junij / an welchem er verschied ist / zu halten. Anno 1699. aber seynd seine heilige Gebein mit grosser Solennitet übersezt worden in eine Capellen gemelter Kirchen / welche der Marggraff Scipio Cancellotti hat erbauen lassen / die man für eine der schönsten und herrlichsten in ganz Rom haltet.

In dem Leben der heiligen Magdalena de Pazzis wird für gewiß erzehlet / daß diese heilige Jungfrau Anno 1600. den 4. Tag April in einer Verzückung auffgeruffen! O wie groß ist die Glory Aloysii des Sohns Ignatii! ich hette es niemahl geglaubt / wann sie mir mein Heyland nit gezeigt hette! Es dunckte mich / keiner ihme gleicher Glory in dem Himmel zu seyn. Ich sage es / Aloysius ist ein grosser Heiliger: wir verehren vil Heilige in der Kirchen / welche meiner Meynung nach nit so hoch in der Glory seynd: O daß ich die ganze Welt außgehen kunte / und allenthalben verkünden / das Aloysius der Sohn Ignatii ein grosser Heiliger seye / damit Gott dardurch desto mehr geehrt wurde. Er hat diese hohe Glory durch sein innerliches Leben verdienet. Ach! wer kan gnugsamb schätzen / was für ein Werth umb das innerliche Leben seye! es ist von dem äußerlichen keine Gleichheit damit zu machen.

So lang Aloysius auff der Welt war / hat er seine Gemüths Augen niemal von seinem Erlöser abgewendet. Aloysius ware ein verborgner Martyrer. Wer dich / O mein Gott / recht erkennet / wie groß / wie Liebenswerth du seyest / ist ein Martyrer / wann er sieht / daß er dich

Et 5

nit

648 Der seel Alloysius von Gonzaga.

„nit liebet / so vil er verlangt dich zu lie-
„ben; und daß du von deinen Creaturen
„nit allein nit geliebet sondern auch belehr-
„diget werdest! Er ist auch ein Martyrer
„gewesen / weilen er sich selbst gepenn-
„get hat. O wie sehr hat Alloysius Gott
„geliebt auff Erden / dessentwegen schwe-
„bet er jetzt in der Rölle der Göttlichen
„Lieb in dem Himmel. Weil er noch in
„dem sterblichen Leib ware / hat er immer-
„dar die Liebspfeil auff das Göttliche
„Wort abgeschossen; jetzt da er in dem
„Himmel ist / kehren diese Pfeil in sein Herz
„zuruck und verursachen darin eine unbes-
„schreibliche Freud. Als sie dieses auß-
„geredet / ist die heilige Jungfrau eine Zeit
„lang ganz still und ruhig gebliben / mit
„denen Augen immerdar gen Himmel se-
„hend; darauff sagte sie: „ich will mich
„bemühen denen Seelen zu helffen / wei-
„len die / denen ich zu der Glory verhilff
„lich bin / für mich betten werden / als wie
„Alloysius bettet für die / die ihm geholff
„fen.

Gebett.

Gott / der du uns alle Jahr die
Freud vergunnest / uns der glor-
würdigen Verdienst deines seeligen Alloy-
sij von Gonzaga zu erinnern / gibe uns
auch

auch die Gnad / daß wir seinen Tugende
Leben auff Erden nachfolgen / dessen
Glory in dem Himmel wir in Demuth
verehren / durch unsern Herrn Jesum
Christum ꝛc.

Epistel Eccli. 31.

Selig ist derjenige / so unbesleckt ist befanden
worden / der auch dem Gold mit nachgan-
gen ist / noch sein Hoffnung auff Geld und Schwätz
gesetzt hat. Wer ist diser / und wir wollen ihn lo-
ben? Dann er hat in seinem Leben wunderliche
Ding aufgerichtet. Wer hierin bewehret / und
vollkommen ist / der soll ewigen Ruhm haben. Er
hat können übertretten / und hat gleichwohl nit ü-
bertretten: er hat können Böses thun / und hats
nit gethan: darumb seynd seine Gütter besesiget
im Herrn: und die ganze Gemein der Heiligen
wird seine Almosen austündigen.

Das Buch Ecclesiasticus ist von
Jesu dem Sohn Syrach's in Heb-
ræischer Sprach geschriben worden /
zur Zeit des hohen Priester Onias
III. ungefehr 180. Jahr vor Christi
Geburt: und hernach / wie es in der
Vorred dieses Buch zu lesen / von dem
Enickel des Verfassers in die Griechi-
sche Sprach übersetzt worden unter der
Regierung des Königs in Egypten
Pto.

650 Der seel. Alloysius von Gonzaga.
Ptolomæi Phiscon / umb das Jahr
vor der Anfunfft des Heyland der
Welt 128.

Anmerckungen

Seelig ist / der dem Gold nicht nach-
gungen / und kein Hoffnung hat in das
Geld / und die Schatz gehabt. Die Glück-
seligkeit / auch schon in diesem Leben / ist
das Erbtheil der Evangelischen Armen:
die Unruhe / die Sorgen / die Furcht / der
Verdruß / die Armseeligkeit selbstes wei-
chen selten von den Reichen / die ihr Ver-
trauen in das Geld setzen: dessen habe wir
ein gute Prob in dem Geitz / der uns dahin
bringet / daß wir in der Nothdurfft leben
und sterben. Ein Geiziger scheinert arm zu
seyn / und ist arm ; dann seye es / daß
ein Dieb ihn seiner Güter beraube / oder
daß sein unersättlicher Geiz ihn von des-
ren Gebrauch abhalte ; die Ursachen sei-
ner Dürfftigkeit seynd unterschiedlich / aber
die Würcungen seynd eben die selbe:
ein Geiziger hat kein grösseren Nutzen von
seinen Schätzen / als ein Armer von dem
Mangel und Abgang. Divites egnerunt
& esurierunt Pl. 35. Man kan sagen / daß
der Geizige ein Besitzer seye seiner Gü-
ter ohne Genuß der selben. Wie ist ele-
ner

ner zu bedauern / wann er von diser ver-
 ächtlichen Begierlichkeit beherrscht wird!
 die Anbindung des Geisigen an seinen
 Schatz ist so unvernünftig / so knechtisch /
 daß man meynen kunte / es könne sol-
 ches ohne Zauberey nicht geschehen; der
 Todt muß die Seel auß dem Leib hin-
 weg reißen / damit sein Herz von dem
 Gelt zertrent werde. O wie kan dises ei-
 nen Menschen / der noch einen ehrlichen
 Blutstropffen hat / demüthigen! und
 wie schändlich ist es für einen Christen / der
 schuldig ist / sich nit mehrer an die irdi-
 sche Güter anzuhessen / als wann er
 nichts davon besizete! *tanquam non pos-
 sidentes. 1. Cor. 7.* Wann zum weni-
 gsten das lächerliche Spill / so ein Geisig-
 er öffentlich vorstelllet / ihm kunte die
 Augen eröffnen / und etlicher massen ihn
 zur Vernunft bringen / so wurde seine
 Kranckheit nit ohne Mittel seyn; aber
 der gleichen Krancke seynd selten im
 Stand zu genesen. *Audiebant omnia hæc
 Pharisei, qui erant avari, & deridebant.
 Luc. 16.* Keine Gemüths-Neigung ist
 minder gelirrig / als dise abscheuliche Be-
 gierlichkeit: da sie sich in der Dunckel-
 heit unterhaltet / nimbt sie alle Ehrbar-
 keit auß dem Verstand und auß dem Her-
 zen: und gleich wie sie gewohnt ist vers-
 achtet

achtet zu werden / also ist sie auch nit empfindlich / und achtet es wenig / wann sie Ursach gibt / von allen außgepiffen zu werden.

Alles dienet / einen Gekligten armseelig zu machen : der Überfluß reißet seine Begierd an / der Abgang erschrocket und bestürzet ihn / die Mittelmässigkeit verbitteret sein Gemüth / und lasset ihm keine Ruhe. Die Evangelische Armuth allein befreyet uns von solcher Unruhe ; und indeme sie alle Dörner aufreißet / verhinderet sie / daß selbe uns stechen / und macht den Weeg leicht und eben. Jene urtheilen übel von der Sach / die sich einbilden / daß diese Armuth unsere Ruhe zerstöre / Furcht und Aengsten mit sich bringe / und die Tugend in Versuchung und Gefahr setze : niemahlen ist man ruhiger / niemahlen mehr vergnügt / als wann man freywilliger Weis alles verlassen hat ; es ligt alsdann Gott dem HERN ob / allen unseren Bedürffigkeiten vorzusehen : da wir ihm alle unsere Güter auffopfferen / einverleiben wir selbe mit den Gütern Gottes / und haben einen Zuspruch zu allen ; seine allmögende Vorsichtigkeit stehet gut für uns / und alle Göttliche Güter werden für die wenige / welche wir dem HERN auffopfferen / versehen.

sehet. Auff solche Weiß/ und mit solchen Beding soll wol ein armer Jesu Christi zu bedauern seyn?

Evangelium Luc. 12.

In der Zeit: sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: euere Lenden sollen umgürtet seyn/ und brennende Lichter in euren Händen: und ihr sollet gleich seyn denen Menschen / welche auff ihren Herrn warten/ wann er von der Hochzeit widerumb kommen werde: auff daß/ wann er kommen/und anklopfen wird/sie ihm alsbald auffthun. Seelig seynd die selbige Knecht/ die der Herr / wann er kommen wird/wachend findet: warlich/ sag ich euch/ er wird sich auff schürzen/und wird sie zu Tisch setzen/und vor ihnen übergehen/und ihnen dienen. Und so er in der anderen Wacht/ und in der dritten Wacht kommen wird / und sie also finden / seelig seynd die selbige Knecht. Daß sollet ihr aber wissen/wann der Haußvatter müste/ zu welcher Stund der Dieb käme/ so wachete er freylich/ und liesse sein Hauß nit durch graben. Darumb seyd nun ihr auch bereit: dann der Menschen Sohn wird zu der Stund kommen/ daß ihrs nit meinet.

Betrachtung.

Von der Unschuld.

Betrachte / daß nichts köstlicher / und zugleich nichts haickler/ nichts gebrechlicher (man kan wol auch sagen) nichts dermahlen selkamer / als die Unschuld seye: Nichts so man sorgfals

fältiger bewahren solle / und nichts daß man weniger versorget. Wir tragen diesen Schatz in irdenen Geschirren / sagt der Apostel 2. Cor. 4. Sie ist ein Licht / so von einem kleinen Wandlein aufgelöschet / ohne welches wir in der Finsternus herumtappen. Die Unschuld allein gibt allen anderen guten Eigenschaften den vollkommenen Glanz und Preis. Auß den kläglichen Würdungen der Sünd / und der Laugkeit lasset uns urtheilen / wie schön hingegen und verdienstlich die Unschuld seye. Was ist ein adeliches Geblüt und Etammen? Was Pracht und Reichthumben? Alles Vortheil der Welt / alle schöne Eigenschafft des Leibs und der Seelen / seynd ohne der Unschuld nit zu achten. *Nomen habes, quod vivas, & morruus es. c.*
 3. Sprache der Apocaliptische Engel. Betrachtete in einer Sarch oder in einem leblosen Menschen die grosse Namen / die prächtige Titel / die ansehnliche Würden / die verblenderische Ehren / Stell ; und du wirst bekennen müssen / daß der weise Mann mit rechten Warheits Grund gesprochen / „ein lebendiger Hund ist mehr werth / als ein todter Löw. Ein unschuldige Seel gefallet nit allein den Göttlichen Augen / sondern sie wird auch von Gott geliebt / und mit Gnaden ange-

gesehen. Gleichwie die heiligmachende
 Gnad/das kostbare Blut und unendliche
 Verdienst Jesu Christi die Seel beadlen/
 also machen sie selbe über alle massen
 schätzbar. Auß eben diesem Grund wer-
 den die Außgewählte in der Glory mit
 Freuden angefüllet/und mit unsterblichen
 Gütern bereichet. Wann uns etwas den
 glückseligen Stand/ die goldene Zeiten/
 und höchst erwünschliche Beschaffenheit/
 in welchen der erste Mensch / und Groß
 Vatter Adam erschaffen worden/ kan zu
 Gemüth führen/ so ist es die Unschuld:
 massen sich die unordentliche Anmuthun-
 gen einer unschuldigen Seel unterwerffen/
 in ihr herrschet die Vernunft ohne einige
 Aufrubr und Verwirrung / der Glaub
 mit einer klaren Erkandtnus / und die
 Religion ohne Kampff obfiget; die ge-
 sampte Höll haltet sie in sondern Ehrens-
 weilen sie in der selben jene Bildnus und
 Gleichheit mit Gott entdecket/so von der
 Sünd aufgelöscht und vernichtet. Die
 Unschuld ist jene Gürtel/ mit welcher die
 Lenden sollen umgeben werden/sie ist jene
 hell brinnende Lampen/ mit dero man den
 Bräutigam ohne Vereisch in seiner wi-
 derkehr von der Hochzeit erwartet / und
 jederzeit bereit stehet / ihm die Thür und
 Thor bey seiner Ankunfft zu eröffnen/ mit

II. Th. Jun.

Uy

sicherer

sicherer Vertröstung einstens von ihm wol
empfangen zu werden / gütiger GOTT!
was könnte für ein kostbahrer Schatz seyn
als die Unschuld.

II.

Betrachte / wie wenig diser Schatz
geschätzt werde / da man ihne ohne Furcht
verlohren zu gehen in Gefahr setzet / und
ohne Reu verliethret. Halten wir zu jeche-
ger Zeit das Kleid der Unschuld für et-
was kostbahres? bewahren wir mit ge-
zinmenten Fleiß dises köstliche Perlein?
reißen wir uns starck / selbiges widerumb
zufinden / wann es einmahl verlohren gan-
gen? man weiß die vilfältige Gefahren
welchen die Unschuld unterworffen / thun
wir aber nit alles damit es verlohren wer-
de? Niemand ist unbekandt / daß in der
Welt alles voll der Feind und Widersa-
cher der Unschuld zufinden / daß alles dar-
rinnen lauter Schroff und Fallstrick / und
dannoch setzet man die Unschuld auff den
Spiz ohne Gegenwehr / ohne Hülfsmittel.
Man weiß / daß nichts haiclens / daß der
Welt Luft vergiffet / und was braucht
man für Arhney / sie darwider zu beschu-
hen? man waget sich in ganz eytle Ge-
sellschaft / man lauffet zu den Schau-
spielen; bringet man aber die Unschuld
unverlekt nacher Hauß? solle unter so
vil

vil reizenden Gegenwürff/ unter so hefftigen
Luftstreichen/ in mitte aller erdenck-
lichen Gefahren kein Stolperer/ kein Fall/
kein Schiffbruch zu befürchten seyn? O
Herz was ist das für ein Elend/ für ein
Blindheit! und man verwunderet sich
noch/ daß die Tugend so seltsamb / daß
die Verderbung der Sitten so allgemein/
daß so wenig außervöhlet seynd! wer seine
Unschuld zu erhalten begehret / folge de-
nen lieben Heiligen nach / insonderheit
dem seligen Aloysio Gonzaga / welcher
dieses Schicksal nit verlustiget zu werden/
sein Fürstenthum/ Marggraffschafft/ und
alle seine Güter in die Schantz geschlagen/
ja/ also zu reden dieses köstliche Perlein
mit einer sehr tieffen Demuth zu gedeckt/
und gleichsamb vergraben. Was für
große Strenghheit des Leibs hat er als ein
Heil- Mittel wider das Gift der
Sünd und Laster gebraucht! wie fromm
und außerbaulich gewandelt! wie eyffrig
in dem Gebrauch der Heil. Sacramenten!
Wie inbrünstig in der Liebe Gottes! wie
zartberhig in der Andacht gegen der aller-
seligsten Jungfrauen? Diß seynd die
Mittel/ deren sich Aloysius bedienet die
Unschuld des Herzens zu erhalten/ welche
gleichsamb der Grund gewesen seiner so
großen Heiligkeit: die genaue Beobach-
tung

658 Der seel. Aloyfius von Gonzaga:
tung aller seiner Pflichten/ die fleißige Er-
füllung der mindisten Ordens, Satzungen/
ware ein nothwendige Sach heilig zu le-
ben/ und zu sterben. Werden wir lange
Zeit unschuldig verbleiben und heilig seyn/
die wir einen ganz andern Weeg antret-
ten/ ein ganz widriges leben führen?

Mein Gott! wie ist ein Welt, Mensch zu
bedauern/ wann er seinen unglückhaften
Stand nit erkennet! wie unglückselig/
er seinen eygnen Verlust mit kalt sinnigen
Herzen ansihet! also ware ich bishero be-
schaffen/ mein Göttlicher Heyland. Ab-
dencke nit mehr an mein verübte Bosheit/
verzenhe mir meine begangene Sünden/
gibe mir auß blosser deiner Barmherzig-
keit das köstliche Kleid der Unschuld/
sambt der kräftigen Gnad/ selbes in Ewig-
keit nit mehr zu verliehren.

Andächtiges Schuß = Gebett.

AMplius lava me ab iniquitate mea, &
à peccato meo munda me. Psal. 50.
O HERR! lösche auß meine Bos-
heit/ verlenhe mir die vorige Unschuld/
und reinige mich täglich mehr von meinen
mactlen.

Cox mundum crea in me Deus, &
Spiri-

Spiritus rectum innova in visceribus meis.

Pfal. 50.

Erneuere in mir die Reinigkeit des
Herzens / und jene Aufrichtigkeit des
Geists / in welcher ich andermahl ge-
wandert.

Andachts = Übung.

I. **W**ie nichts köstlicher/als die
Unschuld / also ist auch nichts
haßlicher/ nichts gebräuchlicher. Sie ist ein
Schatz/ den wir/ wie der Apostel redet/ in
erdenen Geschirz tragen : sie ist ein eytle
Blum/ den die grosse Sonnen-Hitz ver-
welcket: sie ist ein Spiegel-Glas/welchem
das mindiste anhauchen den Glanz be-
nimmet. Die Unschuld hat bisshero noch
niemahlen in der frechen Welt ein Frey-
ungs Orth/ oder Sicherheit gefunden/
massen ihr allzu freyer Luft jederzeit an-
gesteckt und vergiftet. Gar bald kommet
man umb ein kostbahres Kleinod / so nit
sorgfältig bewahret wird. Nit lang blühet
eine Blumen/ die man dem kalten Winter
zum Raub auffsethet. Ein kurzes Zeitlein
bleibet jenes Spiegel Glas unbeschädi-
get/so du nit genugsam befestiget/oder übel
versorget hast. Besizhest du disen Schatz/
so gibe acht / daß er dir nit mit Gewalt

Uu 3

ent

entzogen werde: halte selben fest/ und bewahre ihn sorgfältig/ will sagen/ wache ohne unterlaß/ und stehe auff deiner Hut wider die äusserliche und innerliche Sinn. Die Unschuld wird kaum anderst / als durch Meydung der Gelegenheit / durch das heilige Gebett und Wachbahrkeit erhalten. Glaube mir liebe Seel! es ist ein grosse Thor- und Vermessenheit / seine Unschuld in mitte der vergiffenen Geruch und tausenderley Gefahren erhalten wollen? In der Welt ist alles voll der Versuchungen / voll der gelegten Fallstrich; lasse dich da nit blicken ohne erfordereten præservatio mittlen: bewahre deine Sinn/ durch welche Fenster / nach Aussag dess Propheten/ der Tod hinein steiger: sitze/ so vil dir möglich / die öftermahlige Gespräch mit dem weiblichen Geschlecht. Gewöhne dich an die Schuß-Gebettlein/ daß solche an statt des Segengifts wider den angesteckten Welt-Lufft dienen.

2. In was für einem Alter und Stand du immer seyest/ halte die Abtödtung des Fleisch für ein unumbgängliche Nothwendigkeit in der Unschuld zu verharren. Es lasset sich mit bestem Fua sagen/ daß auch das aller reiniste Herz ohne das Salk der Mortification verweise: In dem Fasten haben sich jederzeit alle
Heis

Heilige geübet/ von dem sich kein Recht-
 glaubiger aufnehmen/ noch löffe/ noch sol-
 le. Die vornehmste und unvermeident-
 lichste seynd/ die von der Kirchen Gottes
 gebottene Fast-Zag; befreye dich nie-
 mahlen der selben/ es wäre dann Sach/
 daß es die höchste Noth erfordert. Das
 Sambstägliche Fasten zu ehren der aller-
 seligsten Jungfrauen/ ist ein sehr heilige
 und bequeme Andacht/ die Unschuld zu
 erhalten. Erkundige dich bey deinem
 Beicht-Vatter / in was für leiblichen
 mortificationen du dich üben könnest; und
 gleich wie du ohne seinen Rath und guts
 heissen keine vornehmen sollest/ die etwas
 nachhaffter seynd/ also lasse keinen Tag
 vorbey gehen / daß du dich nit in einer
 Abtödtung deß Leibs geübet habest.

Der zwey und zwanzigste Tag.

Der Heilige Paulinus Bi-
 schoff.

Der Heil. Paulinus / welchen alle
 vornehme Männer seiner Zeit sehr
 bewunderet/ und geschäzet / die
 ganze Catholische Kirch wegen seiner
 Wissenschaft und unvergleichlichen Lieb

Uu 4 nit